

E der Aktivtagung der
R Karl-Marx-Universität
K am 8. Mai 1981
L zur Verwirklichung
A der Beschlüsse des
R X. Parteitag und
U zur Vorbereitung
N der Volkswahlen
G am 14. Juni 1981

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Wissenschaftler und Studenten, die Arbeiter und Angestellten der Karl-Marx-Universität die Beratungen des X. Parteitages der SED. Einmütige Zustimmung fand die Grundorientierung im Rechenschaftsbericht des ZK, die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschaft und Sozialpolitik konsequent fortzuführen und alles in unseren Kräften Strebende zur Sicherung und Festigung des Friedens zu tun. Die auf das Wohl des Volkes, die weitere erfolgreiche Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in enger Kampfgemeinschaft mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern gerichtete, vom Parteitag beschlossene Generallinie festigte das bewährte Vertrauensverhältnis zwischen den Angehörigen der Karl-Marx-Universität und der führenden politischen Kraft unseres Landes, der SED.

Viele Kollektive – Partei-, Gewerkschafts- und FDJ-Gruppen – verbänden ihr Bestreben zur Politik der Partei schon während des Parteitages mit Überlegungen und Verpflichtungen, den eigenen Beitrag zur Lösung der vor uns stehenden anspruchsvollen Aufgaben zu erhöhen.

Angeregt durch die maßstabsetzenden Beschlüsse der Vertretersammlungen der führenden Kombinats zur Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs unter der Losung:

„Hohes Leistungswachstum durch steigende Arbeitsproduktivität, Effektivität und Qualität – alles für das Wohl des Volkes und den Frieden!“

bekundeten wir die Entschlossenheit der Wissenschaftler, Arbeiter, Angestellten und Sinderenden der Karl-Marx-Universität – ausgehend von den Planaufgaben und gestützt auf die bereits erreichten Ergebnisse bei der Verwirklichung unserer Wettbewerbsverpflichtungen für 1981 – auf ausgewählten, für die Realisierung der vom X. Parteitag beschlossenen Zielstellungen besonders wichtigen Gebieten Effektivität und Qualität der zu erbringenden Leistungen deutlich zu steigern.

Die auf der Grundlage der Direktive des X. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1981 bis 1985 zu führende Diskussion über die Planaufgaben der Universität bis 1985 und darüber hinaus wollen wir unter Einbeziehung aller Mitarbeiter zu einem schöpferischen

weitere Potenzen erschließenden Meinungsstreit gestalten, um den von uns geforderten Beitrag zur Verwirklichung der anspruchsvollen Aufgabenstellung des X. Parteitages leisten zu können.

Die hohe Anerkennung der Rolle der Wissenschaft für die erfolgreiche Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR und die sich jetzt in noch höherem Maße und in größeren Dimensionen erziehende Verantwortung für die Bewältigung der vor uns stehenden Aufgaben sind uns Verpflichtung und Ansporn zu höchstem Leistungsanspruch in Ausbildung und Erziehung, in Forschung und Weiterbildung, in medizinischer Betreuung wie bei der optimalen Nutzung unserer materiellen und finanziellen Fonds.

Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt folgenden Aufgaben:

- Erhöhung des theoretischen Niveaus und der weltanschaulichen Wirksamkeit der Lehre und des Studiums des Marxismus-Leninismus für alle Studenten und Nachwuchswissenschaftler;
- Erhöhung des Anspruchs an die wissenschaftlich-schöpferischen Aktivitäten und die Praxisverbundenheit der Ausbildung der Studenten;

• Schaffung von Voraussetzungen und Einführung von Grundkursen über Mikroelektronik und deren Anwendung in die Ausbildung der Studierenden festgelegter Fachrichtungen;

• Überprüfung unserer Aufgabenstellungen in der Forschung an den Grundorientierungen und den Maßstäben des X. Parteitages, um den Notwendigkeiten und Ansprüchen an Wissenschaft und Technik in Qualität und Effektivität in jedem Falle gerecht zu werden;

• Präzisierung der Aufgaben, die sich aus den Komplexvereinbarungen der KMU mit den Kombinate für einzelne Wissenschaftsbereiche, für Sektionen und Direktorate der Universität ergeben;

• Festlegung von Maßnahmen, die den Beitrag der Karl-Marx-Universität zur Realisierung der Vorhaben zur Einführung der Mikroelektronik bestimmen;

• konsequente Einbeziehung aller Mitarbeiter der Kliniken in die Vorbereitung zur schrittweisen Einführung der neuen Klinikordnung mit dem Ziel der weiteren Profilierung und Effektivierung der medizinischen Betreuung durch die Einrichtungen des Bereiches Medizin.

Nach dem Beispiel der Kollektive der Universitätsfrauenklinik

der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin und der Seminargruppe 78-01 der Sektion Geschichte werden wir unsere Wettbewerbsverpflichtungen auf ausgewählte, für den weiteren Aufschwung der Leistungskraft der Universität entscheidende Aufgaben konzentrieren und so unseren Willen bekräftigen, unsererseits alles zu tun für die Realisierung der vom X. Parteitag der SED beschlossenen Ziele.

Die Zeit bis zu den Volkswahlen am 14. Juni 1981 wollen wir in unserer massenpolitischen Arbeit dazu nutzen, in allen Arbeits- und Studienkollektiven den Wahlauftrag des Nationalrates der Nationalen Front der DDR zur Grundlage der politisch-ideologischen Wirksamkeit aller Mitarbeiter und Studierenden der KMU in der Wahlvorbereitung zu gestalten und die beschlossenen Planaufgaben und Wettbewerbsverpflichtungen so zu präzisieren, daß sie den hohen Ansprüchen der 80er Jahre in Qualität und Effektivität gerecht werden.

„Für die weitere Stärkung und das Aufblühen des sozialistischen Vaterlandes! Für das Wohl und das Glück des Volkes! Unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front!“



... und Übung im wahrsten Sinne des Wortes verbarg sich dahinter

Die „Leipziger Universitätsmusik“ gestaltete sich zu einer wiederigen, der Tradition bewußten Eröffnungsveranstaltung der 18. Universitätsfestspiele. Schon der Gedanke, Musik und Tanz in verschiedenen historischen Räumen auch architektonisch erlebbar zu machen, ließ die inhaltliche Konzeption erkennen: das Bewußtmachen der in Leipzig seit alters her besonders engen Verbindung von Wissenschaft und Kunst. Denn mit Ausnahme der Capella fidicinia waren die Ausführenden Studenten und Angehörige der Universität.

Mit Turmmusik, diesmal nicht von Leipziger Stadtpfeifern, sondern vom Bläserquintett der Sektion Mathematik dargeboten, wurden die erwartungsvollen Hörer eingestimmt, mit Bachs 1725 entstandener Universitätskantate BWV 36 c im Festsaal des Alten Rathauses, schwingen sich alle freudig empor. Diese Kantate bereitet ob ihrer verehrenden Huldigung wegnütliche Unterhaltung, hat aber gleichzeitig den tieferen Sinn, über das aktuelle Verhältnis Lehrende-Lernende an unseren Bildungseinrichtungen zu reflektieren. Elan und Frische und somit die Traditionen einer weltlichen Musik fortsetzend, wie sie vom 1701 durch Telemann gegründeten und von Bach übernommenen studentischen Collegium musicum gezeugt wurde, zeichnete diese Aufführung rundweg aus und blieb als Höreindruck bestehen.

UMD Prof. Dr. Max Pommer verstand es, Plastizität und Symbolkraft dieser Musik mit ihrer klaren Linienführung aus sich selbst heraus sprechen zu lassen. Seine Expressivität und Geliebtheit übertrug sich sowohl auf den Universitätschor als auch auf die Solisten Michael Mehnert (Tenor), Thomas Mehnert (Bass) und Christiane Meyer (Sopran). Auch deren anspruchsvolle Darbietung im Wechsel von Arie, secco-Recitativ und umrahmten Chorstimmen verdient Anerkennung. Wenigstens die Möglichkeiten einer nuancierteren Dynamik noch zu wenig genutzt wurden, um poetisch lyrische Charaktere ganz zu entfalten.

Die Alte Börse war inspicieren der Aufführungsort für Tante von Michael Praetorius aus seiner Sammlung „Terpsichore“ von 1612, das einzige weltliche Werk des Komponisten, der der frühen evangelischen Kirchenmusik starke Impulse gab. Unter der Leitung von Dr. Hans Größ gestalteten die Capella fidicinia und Schüler der Leipziger Fachschule für Tanz vier Tänze, die im 16. Jahrhundert zugleich Volks- und Gesellschaftstänze waren.

Unter dem Motto „Musik und Dichtung“ (Kammermusikgruppe der Sektion Physik (Foto), Sprecher des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“) erklang zeitgenössische Lyrik und Musik von Telemann, Geliebtheit betonend. Das Solistenquartett des Ensembles „Pawel Kortschagin“ brachte mit schöner Gesangs- und Volkslieder in alten Sätzen zu Gehör.

Das Wirken der „Universitäts-sängerschaft zu St. Pauli“ wurde von Mitgliedern des Universitätschors neu belebt. Dieser 1822 gegründete Männergesangsverein war u. a. auch von Max Reger geleitet worden.

Leistungsschau des bildnerischen Volksschaffens
 Eine Ausstellung im Fachbereich Kunst zeigt Arbeiten, die Studenten des Bereiches anlässlich eines Grafikwettbewerbes zum X. Parteitag der SED anfertigten. Die besten Arbeiten sind auf der Ausstellung bildnerisches Volksschaffens zu sehen, die gestern im Hörsaalgebäude eröffnet wurde. Diese Exposition, die bis 29. Mai zu sehen ist, zeigt Ergebnisse des 9. kulturell-künstlerischen Wettbewerbs der KMU auf den Gebieten Malerei, Grafik, Plastik, Foto, angewandte Kunst. Foto: Annette Peters, III. Studienjahr Kunst-erziehung; Linienschnitt aus einer Grafikkarte zum X. Parteitag zu einem Text von Clara Zetkin.



Kunst im Hochhaus Das Denkmal für Caspar Borner Aus dem Kunstbetrieb der KMU

Unübersehbar präsentiert sich seit kurzer Zeit ein nicht allein wegen seiner Höhe von 394 cm statisches Baudenkmal in der Erdgeschosse des Universitätshochhauses: Das Epitaphium für den 1547 verstorbenen Caspar Borner. Unter den Gedenksteinen für Universitätsangehörige aus dem 16. und 17. Jahrhundert fällt es durch seine ungewöhnliche Größe auf, die als besondere Auszeichnung zu verstehen ist.

Das dreiteilige Sandsteinrelief beginnt mit einer von Blattwerkblüten gerahmten großen Schriftplatte, die in Antiqua-Versalien eine rühmende lateinische Schrift trägt. Darüber erhebt sich ein Gebälke, eine von sich nach oben verjüngende Renaissance-säulchen gebildete Adikula. In kräftigem Hochrelief steht darunter der Gelehrte, angestrichen mit einem Talar, den er mit der linken Hand zusammenhält; in der rechten Hand hält er ein Buch. Die Gestalt ist sogar größer, als das Tabernakel an Höhe mißt; der Kopf überragt das Gebälke. Der Bildhauer legte offenbar Wert auf eine solcherart Betonung der Größe des Darstellens, nicht seines körperlichen Wuchses, sondern seiner Bedeutung. Den oberen Abschluß bildet eine kleinere Inschriftplatte, gleichfalls architektonisch gerahmt.

Die wiederum in Antiqua-Großbuchstaben gehaltene Inschrift nennt den Namen des Dargestellten: Caspar Borner.

Wer aber war Caspar Borner?

Ganz im Sinne des Humanismus und der Renaissance war der Theologe Borner eine Persönlichkeit umfassenden Wissens, vorzüglich auch in Mathematik und Astronomie und ein Mann mit klarem Sinn für notwendige Entscheidungen, die er nicht abstrakt, sondern entsprechend den praktischen Erfordernissen zu treffen pflegte. Auch besaß er genügend faktische Klugheit und Fähigkeit, um schwierige Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß führen zu können.

Geboren 1493 in Großenhain, studierte er seit 1507 in Leipzig, wurde 1522 Rektor der Thomasschule und gleichzeitig Universitätsdozent; seit 1538 war er Professor im Collegium maius. In jener Zeit, da die Universität entscheidende Veränderungen durchführen mußte, um den Zustand der Stagnation als Folge der Beherrschung in der mittelalterlichen, wenn auch 1502 „reformierten“, Universitätsauffassung mit den seit 1500 sinkenden Studentenzahlen zu überwinden, wirkte er dreimal als ihr Rektor. Erstmals wurde er am 16. Oktober 1539 für das Wintersemester 1539/1540 gewählt (danach gleichfalls für die Winterhalbjahre 1541/42 und 1543/44). Seine erste Aufgabe war die Durchsetzung der am 12. August 1539 beschlossenen reformatorischen Umwandlung im Sinne einer humanistischen Lehramts, gegen die es aber heftigen Widerstand inner-



halb der Universität gab. Abgeschlossen wurde diese Entwicklung mit der Verkündung der neuen Universitätsstatuten durch Herzog Moritz von Sachsen am 16. April 1543. Sie folgte vor allem dem Wittenberger Vorbild, umschrieb die Befugnisse des Rektors, definierte Lehrfächer und Kurse und verlieh den Lehrenden den Professorentitel. Wichtige Unterstützung in den Erneuerungsbestrebungen brachten Neubefürwortungen auswärtiger Gelehrter, so 1541 die des Joachim Camerarius aus Tübingen.

Besondere Verdienste erwarb sich Caspar Borner durch sein Ringen um die Überschreibung des seit der Reformation aufgehobenen Leipziger Dominikanerklosters an die Universität. Dem Räte der Stadt war gegen einen erheblichen Vorstoß vom Herzog das Vorkaufsrecht auf die einstigen Klöster der Stadt eingeräumt worden. So hatte man bereits begonnen, die Klosterkirche St. Pauli auszuräumen und gedachte, das Kloster abzureißen, um das Areal zu parzellieren. Borners Bestreben ging dahin, durch den Erwerb dieses größten der sächsischen Klöster zwei sehr langen unlösbare Probleme zu klären: das Raumproblem, indem die Universität endlich ein Zentrum und eine ausreichende Anzahl von Hörsälen erhielt, und das leidige Finanzproblem, mit dem eine vergleichsweise elende Besoldung der Lehrenden verbunden war. Am 25. 5. 1542 über-

nahm Herzog Moritz jährlich 2000 Goldgulden aus ehemaligen Kloster-einkünften für die Besoldung der Professoren, übereignete die grund- und gerichtsherrlichen Rechte in den Dörfern Holzhausen, Zudelhausen, Wolfshain, Kleinposna und Zwenfurth der Universität zum dauernden Besitz und überließ ihr 1544 auch das Oberholz. So war die Universität Leipzig zur reichsten in Deutschland geworden. Das gesamte Paulinerkloster erhielt sie am 28. Juni 1543 und damit vornehmlich 436 Jahren ihr Zentrum. Nun begann der Um- und Ausbau für die Zwecke der Hochschule. Er war am 18. 2. 1546 beendet und hatte 5785 Goldgulden gekostet. Eingeschlossen in diese Summe war der Aufbau der Universitätsbibliothek, für die es Borner gelang, aus neun ehemaligen sächsischen Klöstern über 1500 Handschriften und 4000 Bücher zu bekommen. Für weitere 3031 Goldgulden war als bedeutende soziale Maßnahme das Konvikt geschaffen worden, der gemeinsame Mittag- und Abendessen für ärmere Studenten. Außerdem war Borner der erste, der den Urkunden- und Aktenbestand der Universität sichtet und ordnete – er wurde so zum Begründer auch des Universitätsarchivs.

Die Folge dieses selbstlosen Einsatzes Borners war ein Aufblühen der Universität in sehr kurzer Zeit, gehemmt freilich durch den Schmalkdischen Krieg mit der Belagerung Leipzigs im Januar 1547.

Die Universität ehrte diesen um ihre Entwicklung hochverdienten Gelehrten und (modern gesprochen) Hochschulpolitiker, dem der Ehrenname eines Neubegründers zukommt, durch das eingangs beschriebene Denkmal. Sein Schöpfer hat es zwischen den Füßen Borners durch die Initialen seines Namens und sein Werkmeisterzeichen als Steinmetz signiert.

Es ist der Baumeister und Bildhauer Paul Speck, gebürtig aus Ehrenfriedersdorf bei Annaberg, 1543 bis 1549 war er dem Leipziger Räte als Ratensauermeister verpflichtet. Vorher hatte er in Freiberg (Bergmannsportal am Haus Obermarkt 17), in Zwickau (Taufstein und Kanzel in St. Marien 1538; Kanzel in St. Katharinen 1539, Gewölbewerk für die Marienkirche und seit 1534 Bürger in Zwickau) und in Schneeberg (Kanzel in St. Wolfgang 1540) gearbeitet. Am 6. 3. 1546 wurde er Bürger in Leipzig und stand seit 1552 in Diensten des Landesherrn. In den Akten steht nur „Meurer“ genannt, war seine wahre Tätigkeit die eines Baumeisters, -leiters und Bildhauers, was sich auch durch eigenhändige Zeichnungen belegen läßt. Ebenso wie Paul Widemann zählte auch Paul Speck zu den künstlerischen und fachlichen Mitarbeitern des Baumeisters und Bürgermeisters Hieronymus Lotter. In Leipzig war Speck beteiligt am Bau der Pleißenburg seit 1548, bei der Erneuerung der Stadtbefestigung 1552, beim Bau des Mittelalters der Nikolaikirche 1550 und beim Umbau des Alten Rathauses 1550. Außerdem wirkte er 1555 als Obermeister beim Bau der Alten Waage am Markt. In Grimma errichtete er 1548 die Muldenbrücke. Seine bedeutendste Leistung als Bildhauer ist das Gedächtnisrelief für Caspar Borner, dem in Leipzig kein vergleichbares Renaissancebildwerk zur Seite zu stellen ist.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist es uns als Fragment überliefert, emblemtisch ist doch gestaltetes Fundament, und es ist nicht anzunehmen, daß es original autark mit der großen Schnittplatte begann. Außerdem fehlt die Nennung der Lebensdaten des Gelehrten. Sichere Kenntnisse sind über etwaige Verluste ebensowenig zu gewinnen (es war schon 1600 bei der ersten Inventarisierung im heutigen Zustand), wie es über die Art und Weise einer als wahrscheinlich voraussetzenden einstigen farbigen Fassung des Kunstwerkes.

Rainer Behrend

So bin ich: Ich lach' euch aus

Peter Maffai zum Renner in Leipzig „Untergrund“.

Nur zum auf die Schenkel patzen? Bestimmt nicht. Kabarett-Non-stop am 5. Mai läufte ziemlich rigores Schierer und Mäntelchen einiger unserer Nachbarmenschen. Das heißt, um ehrlich zu sein, wohl eher unsere eigenen.

Vier Kabarets – die KMUnken, das der Rewis, die „Spitzbuben“,

und die schon erwähnten academixer – zeigten sehr deutlich, was uns noch stört. Und da gibt's hierzulande noch einiges.

Billigen Klamauk gab es bei keinem der Kabarets. Natürlich sah man in den Texten und auch bei der Umsetzung der Uni-Programme drei Amateurrabarets qualitative Unterschiede. Bei manchem war der mahnende Zeigefinger gar zu deut-

lich erhoben. Den sollte man besser unten lassen. Solche Belehrungen nehmen ja bekanntermaßen den kürzesten Weg. Links 'rein, rechts 'raus.

Nichtsdestotrotz – ein vergnüglicher Abend war's für die Aktive auf der Bühne, wie es auch für die Zuschauer. Man sollte ruhig öfter mal über sich selbst lachen. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß es dabei um ernste Sachen geht, z. B. – sag' ich meine Meinung? Oder lach' ich euch aus...

Uwe Gabler